

# Vom Wirrwarr zum Wusel

Tim-Thilo Fellmer war viele Jahre Analphabet, er konnte kaum lesen. Heute schreibt er Bücher für Kinder.

VON LEA MITTMANN

LIEDERBACH. „Für eventuelle Rechtschreibfehler entschuldige ich mich. Ich bin Legasthener und ich war ein funktionaler Analphabet und befinde mich noch auf meinem Lernweg.“ Unter jeder E-Mail, die Tim-Thilo Fellmer verschickt, steht dieser Satz, dabei sind seine Nachrichten fast immer fehlerfrei. Doch das war nicht immer so. In Frankfurt leben heute fast 31 000 Erwachsene, die nicht richtig lesen und schreiben können, auch Fellmer konnte es nicht, nachdem er die Schule verlassen hatte. Vergangenheit. Heute ist er Kinderbuchautor.

Analphabetismus muss nicht bedeuten, dass jemand gar keine Buchstaben erkennen oder gar nicht schreiben kann. Die meisten Analphabeten sind in der Lage, ihren Namen zu buchstabieren, und viele von ihnen können ihren Namen und einfache Begriffe auf Papier bringen. Viele kennen die einzelnen Buchstaben, aber können keine Wörter daraus bilden, die Schrift ist ihnen ein Wirrwarr. Die gut 31 000 Analphabeten, die nach Schätzungen des Bundesverbandes für Alphabetisierung in Frankfurt leben, haben genau diese Schwierigkeiten – sie sind sogenannte funktionale Analphabeten, sie beherrschen so wenig Schriftsprache, dass sie diese nicht funktional im Alltag einsetzen können. Sie schreiben und lesen wie Grundschul Kinder, die gerade beginnen, das zu lernen.

Tim-Thilo Fellmer wird in Frankfurt geboren und besucht die erste Klasse in Liederbach. Er muss das Jahr wiederholen, er ist oft krank, hat einfach zu viele Fehlertage, kann das Versäumte nicht aufholen. Seine Lehrer hätten durchaus bemerkt, dass er kaum habe schreiben können. Auch beim Vorlesen müsse es ihnen aufgefallen sein, sagt er heute. Noch in der Grundschule wird ihm Legasthenie bescheinigt. Aus der Lese- und Rechtschreibschwäche, sagt Fellmer, sei der Analphabetismus erwachsen, keine Chance, im Chaos der Wörter etwas zu erkennen,



Einmal war ihm das Lesen ein Graus, heute liebt er Bücher: Fellmer an seinem Schreibtisch. Hier hat er...

Fotos: Julia Zimmermann

kein Land in Sicht in einem Meer aus Zeichen. An ratlose Lehrer erinnert sich Fellmer; dass er nach elf Schuljahren seinen Hauptschulabschluss erreichte, habe vor allem daran gelegen, dass die Pädagogen ihm halfen. „Sie haben mich durchgezogen“, sagt er. Wie geht das, wenn einer Texte schreibt, die so voller Fehler sind, dass sie kaum lesbar scheinen? Wegen des meistens guten Inhaltes hat er Noten bekommen, die ausreichend waren. Einfach war das wohl nicht, vielleicht nicht für die Lehrer, für den Schüler auf keinen Fall – wenn er an diese Zeit zurückdenkt, sagt Fellmer, dann hat er ein ungesundes Gefühl und spürt den Stress von damals.

Nach seinem Schulabschluss versucht Fellmer, alle Situationen zu vermeiden, in denen er schreiben muss. Er macht eine Ausbildung

zum Kraftfahrzeugmechaniker, entwickelt immer neue Strategien, er will „nicht auffliegen“. Er ist darin geübt, seine Schwäche zu verbergen, lernt vieles auswendig, lebt in ständiger Angst, dass sein Unvermögen erkannt werden könnte. Und das Problem wird immer größer. Nicht nur, dass es keinen einzigen Beruf gibt, bei dem nicht ein Mindestmaß an Schriftsprache beherrscht werden muss, auch viele Alltagssituationen lassen den hilflos, der sie nicht beherrscht. Wenn er auf einem Amt ist, nimmt Fellmer alle Formulare mit nach Hause, „um sie in Ruhe zu lesen“. Später, als es dann Handys gab, ist er kurz rausgegangen, um Freunde um Hilfe zu bitten: „Ich habe es immer irgendwie geschafft, es zu verbergen, aber nie mit einem guten Gefühl.“

Bloß nicht zeigen, was ich nicht kann, ein ständiger Kampf, Konflikte überall, „auch solche, die weh tun“, sagt Fellmer. Der Spielabend mit Freunden. Immer ist er derjenige, der gegen die Spiele ist, bei denen man lesen oder schreiben muss. Auch wenn alle anderen das Spiel spielen wollen, er bleibt stur, „keine Lust“. Das sei das Schlimmste gewesen damals, meint er heute: sich selbst ausgegrenzt, sich falsch verhalten zu haben, obwohl er eigentlich mitmachen und niemanden verletzen wollte. Das war schon in der Schule so, als Zettelchen hin und her gingen in der Klasse. Nie konnte er antworten, auch nicht auf Liebesbriefe. Er habe dann, sagt er, „immer versucht, es nach außen

hin anders wirken zu lassen“, vor allem dadurch, dass er auf anderen Gebieten sehr gut war: ein erfolgreicher Sportler, ein guter Freund, ein Wortführer. Doch mit dem Erwachsenwerden beginnt sich das zu ändern.

Lesen können, sagt Fellmer, wollte er eigentlich immer, aber die Angst, vor dem Versagen, vor der Anstrengung auch, war noch größer als der Wunsch. „Weil man einfach nicht gerne das macht, was man nicht kann“, nicht gerne tut, wofür es Kritik hagelt, wenn man es versucht. Das Unbehagen lässt sich nur beiseiteschieben, nie ganz

vergessen. Die Angst bleibt im Gedächtnis vor dem Lachen der Klassenkameraden, wenn vorgelesen wurde, die Erinnerungen an die schulischen Misserfolge bleiben lebendig. Dagegen zu kämpfen kostet zuerst Mut und fordert dann Disziplin.

Zuerst beginnt Fellmer, auch anderen als den allerengsten Freunden von seiner Schwäche zu erzählen. Und mit Mitte zwanzig beginnt er das Versäumte in einem Alphabetisierungskurs an der Volkshochschule nachzuholen. Geholfen habe ihm auch das Angebot in einem Lernportal im Internet,

sagt er ([www.icb-will-lernen.de](http://www.icb-will-lernen.de)).

Im Volkshochschulkurs beginnt er zu lesen. Erst was die Kursleiter vorgeben, einfache Texte, dann auch schwierigere: Arthur Miller, J. D. Salinger, George Orwell. Er entdeckt die Liebe zur Literatur, will irgendwann selbst schreiben. Vor allem die Kinderbücher von Astrid Lindgren hätten ihn inspiriert, sagt er.

Der Mann, der nicht lesen und schreiben konnte, hat eine Geschichte im Kopf, eine für Kinder, und jetzt kann er sie auch niederschreiben, „Fuffi der Wusel“. Um das Anderssein geht es darin und

um die Furcht, das eingestehen zu müssen.

Inzwischen ist Fellmer 40 Jahre alt und hat mehr als tausend Exemplare seines Erstlingswerks verkauft, das er im Eigenverlag herausgebracht hat. Dennoch bleibt die Angst: „Ich mag es immer noch nicht, wenn mir jemand Fremdes beim Schreiben auf die Finger schaut. In diesen Situationen bin ich noch sehr angespannt“, sagt er. Nervös und aufgeregt war der Autor auch bei seinen ersten Lesungen. Die Kinder lachten, aber nicht über ihn, wie früher die in der Schule, seine Zuhörer freuten sich über den Text. Erst nach mehr als 50 Auftritten, sagt Fellmer, habe er sich entspannen können und die Aufmerksamkeit genießen. Mittlerweile arbeitet er an seinem zweiten Buch, und das Hörbuch von „Fuffi der Wusel“ soll bald erscheinen.

Wenn er nicht schreibt und in Kindergärten und Schulen liest, engagiert sich Fellmer für den Verband für Alphabetisierung und Grundbildung und für den Deutschen Volkshochschulverband. Für beide Verbände hält er Vorträge und gibt Workshops für Lehrer. Seit diesem Jahr beteiligt er sich zusätzlich am Projekt „Auf Ballhöhe“, für das er im Zusammenhang mit der „Literary Campaign“ der Frankfurter Buchmesse immer wieder bei verschiedenen Veranstaltungen dabei ist. Und wenn er das alles nicht tut, ist er immer noch als Taxifahrer im Rhein-Main-Gebiet unterwegs.

Tim-Thilo Fellmer hat seine Schwäche überwunden, hat Kraft aus ihr geschöpft. „Wie ein Fallschirmspringer mit Flugangst“ sei er auf sein Handicap zugegangen, so schildert er es im Rückblick, und habe eine Stärke daraus gemacht. Der Anhang an seine E-Mails sei wie ein Netz, „dadurch nehme ich mir die Anspannung“, und wenn jemand eine Erklärung für „komische Fehler“ suche, habe er gleich eine Antwort. Zu offenerzig? Er versuche heute vor allem, authentisch zu sein, sagt Fellmer: „Mein halbes Leben lang war ich das nicht.“



... die Geschichte vom Wusel geschrieben.

## GESCHMACKSACHE



### Beständig bei den Torten

VON JACQUELINE VOGT

Wie sich Geschmack und Konsumgewohnheiten verändern, lässt sich an der Gastronomie gut ablesen und besonders gut an der Entwicklung alteingesessener Lokale. Das Wessinger in Neu-Isenburg ist so eines. Unmittelbar am Waldrand gelegen, der die Stadtgrenze zu Frankfurt markiert, war das Hotel mit angeschlossenem Café und Restaurant lange Zeit Ausflugsziel für das gepflegte Sonntagessen mit anschließendem Spaziergang, vor der Heimfahrt wurde noch Kuchen gekauft für zu Hause. Manche kamen

auch nur zum Kaffeetrinken und manche nur, um Kuchen zu besorgen; noch vor 15 Jahren standen die Kunden für die feinen Torten mitunter bis auf die Straße hinaus an. Das ist vorbei, wenngleich das Kuchengeschäft wohl noch immer sehr gut läuft – und die Backwaren nach wie vor zu den besten im Rhein-Main-Gebiet zählen. Seit Mitte der Neunziger ist die Grundausrichtung des Betriebes dennoch verändert. Zuerst wurde umgebaut und das Haus innen modern gekleidet, Zug um Zug wurde das sehr große, zuletzt in Angebot und Einrichtung ein wenig altmodisch wirkende Restaurant verkleinert zugunsten der Erweiterung des Hotels.

Das Küchenkonzept Richtung Sterne-Niveau zu trimmen ist den Inhabern im Zuge dessen nie so recht gelungen. Das Angebot hat sich auf einem mal mehr, mal weniger ambitionierten Niveau eingependelt, das sich vielleicht am besten mit dem Begriff „gehoben“ bezeichnen lässt. Serviert wird von klassisch schwarzgekleideten Kellnern in einem nicht formlosen, aber ungezwungenen Ambiente, das Hotelgästen den Aufenthalt an-

genehm macht und denen, die für ein Essen extra anreisen, auch.

In der Weihnachtszeit zählt das Wessinger zu den guten Gänse-Adressen, davon abgesehen lohnt es sich meistens, auf die Bistro-Gerichte und auf Fisch zu achten. So war zum Beispiel der Räucheraal mit geröstetem Pumpernickel und seidenweichem Kräuter-Rührei eine perfekte Speise und eine klassische Kartoffel-Lauch-Suppe ohne Fehl. Ein schöne, weil fruchtige und nicht spitz Säure hatte ein saftig-festes Steinbuttfilet auf Lauchgemüse durch die Beigabe von Sanddorn in einer Ravioli-Füllung bekommen. Solche Raffinesse ist nicht immer allem anzuschmecken. Kürbis-Tagliatelle zum Beispiel waren blass und schwach, kaum gewürzt, bei einem anderen Besuch gefielen dann wieder saisonale Beilagen wie der zarte Rahmwirsing zum Hasenrücken (Hauptgerichte bis etwa 25 Euro). Immer top ist die Weinauswahl mit 120 Positionen, darunter etliche interessante Weiße zu mittleren Preisen.

Café und Restaurant Wessinger, Alicestraße 2 in 63263 Neu-Isenburg. Telefon: 0 6102/80 80. Öffnungszeiten: Täglich von 12 bis 23 Uhr. [www.wessinger.com](http://www.wessinger.com)



Wer keine Kompromisse akzeptiert, wenn es um die Ästhetik zweckvoller Formen, um Materialgerechtigkeit, saubere Verarbeitung und handwerkliche Qualität geht – wer darüber hinaus eine außergewöhnliche Lösung für die Einrichtung der Küche sucht, ist jetzt am Ziel. Mit bulthaup b1 wurde ein neuer, international gültiger Maßstab gesetzt: adie Küche pur. Besuchen Sie jetzt die Spezialisten für die neue Küchenarchitektur. Einer dieser bulthaup Partner ist in Ihrer Nähe!

küchen+ideen re-ell GmbH  
Plockstraße 14  
35390 Gießen  
Tel. 0641 974400  
[www.kuechenundideen.de](http://www.kuechenundideen.de)

Kücheneinrichtung Berliner Straße GmbH  
Berliner Straße 29  
60311 Frankfurt  
Tel. 069 282685  
[www.bulthaup-berlinerstrasse.de](http://www.bulthaup-berlinerstrasse.de)

Meiser-Küchen GmbH  
Pfaffenbrunnstraße 97  
63456 Hanau  
Tel. 06181 67340  
[www.meiser-wohnen.de](http://www.meiser-wohnen.de)

Küchen Böhm GmbH  
Bahnhofstraße 39  
64401 Groß-Bieberau  
Tel. 06162 2073

U. & B. Magenheimer GmbH  
Rheinstraße 9  
55116 Mainz  
Tel. 06131 228808  
[www.bulthaup-mainz.de](http://www.bulthaup-mainz.de)

Berndt & Cwika  
Kennedyallee 70a - im Palais 22  
60596 Frankfurt  
Tel. 069 697125970  
[www.bulthaup-haus.de](http://www.bulthaup-haus.de)

Lang - Küchen & Accessoires  
Eberstädter Straße 48  
64319 Pfungstadt  
Tel. 06157 990211  
[www.lang.bulthaup.de](http://www.lang.bulthaup.de)

Jurockova & Partner GmbH  
Marktstraße 10  
65183 Wiesbaden  
Tel. 0611 174967  
[www.bulthaup-wiesbaden.de](http://www.bulthaup-wiesbaden.de)

bulthaup